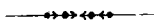


trirten konnten die beiden Säuren auf bekannte Weise durch Bleiessig geschieden und weiter verarbeitet werden. Das Gelatinirte, unlöslich in Wasser, wurde in Ammoniak haltendem Wasser gelöst und mit Bleiessig gefällt. Der abfiltrirte Niederschlag wurde mit Schwefelwasserstoff zersetzt. Auf ein Filtrum gebracht, enthielt die ablaufende Flüssigkeit etwas Ipomsäure; dem Schwefelblei war die Säure des Gammaharzes beigemengt, die sich durch verdünntes Ammoniak ausziehen liess.

In der Folge werde ich weitere Auskunft über die Säure des Gammaharzes geben, und demnächst eine Untersuchung des Harzes der *Stipites jalappae* anstellen.



Chemische Untersuchung einer Salbe;

von

E. Witting sen. in Höxter.

Vor einiger Zeit wurde mir eine Salbe, welche als Geheimmittel gegen flechtenartige Ausschläge dienen sollte, zur Untersuchung mitgetheilt. Da Untersuchungen dieser Art nicht selten mit Schwierigkeiten verknüpft sind, wenn entweder keine Verseifung in der Salbe statt hatte, oder Metalloxyde an Fettsäuren gebunden waren: so mögen folgende kurze Bemerkungen gestattet sein.

Die Salbe hatte ein citrongelbes Ansehen. Der Geruch nach Olivenöl war kaum bemerkbar, die Consistenz dem *Unguentum cereum* ähnlich.

Um auf metallische Beimengungen zu prüfen, wurde Schwefelwasserstoffgas direct mit einem Theil der Salbe in Berührung gesetzt, wobei sofort eine bräunlich-schwarze Färbung erfolgte. Durch Zusatz von verdünnter Salpetersäure verschwand die Farbe nicht.

Verdünnte Salpetersäure bewirkte eine Veränderung der Farbe der Salbe ins Weissliche. Die mit reinem Wasser sehr verdünnte und dann abfiltrirte Flüssigkeit zeigte mit Schwefelwasserstoff gleiches Verhalten wie die Salbe selbst.

Der reducirenden Flamme vor dem Löthrohr auf der Kohle unter Zusatz von Natron ausgesetzt, gab die Salbe ausser einem gelben Beschlag auch metallische Körner, die sich als Bleimetall erwiesen, sowohl für sich, als auch in ihrer salpetersauren Auflösung.

Um andere flüchtige Metalle, wie Quecksilber und Arsenik zu entdecken, wurde die Substanz unter Zusatz von Natron mit Kohle in Glasröhren erhitzt. Jedoch zeigte sich kein Anflug.

Auch Schwefel war nicht nachzuweisen, weder durch jene Reductionsversuche, noch durch Behandeln der Substanz in der Wärme mit Aetzkalkilauge, Zersetzen mit verdünnter Schwefelsäure u. s. w.

Chlorverbindungen waren nicht zu entdecken. Da die Substanz aber, mit Aetzkalkilauge behandelt, sich mit salpetersaurer Silberlösung nach Zusatz von verdünnter Salpetersäure einen intensiv rothbraunen Niederschlag gab, so wurde auf Jod geprüft.

Mit verdünnter Salpetersäure und gepulvertem Amylum entstand auch sofort eine violette Färbung, die jedoch bald wieder verschwand. Constant blieb dieselbe, als die Salbe mit Aetzkalkilauge behandelt und dann mit Salpetersäure und Amylumkleister versetzt wurde. — Auch Wackenroder's Methode, Jod im Leberthran nachzuweisen, wurde als sehr sicher beobachtet.

Anderweitige Versuche wiesen Kali, aber keinen Kalk nach. Dennoch kann nicht bezweifelt werden, dass die untersuchte Salbe der Hauptsache nach aus Jodblei bestand, indem man Jodkalium mit Bleisalbe vermischte.

